

DER BELEUCHTETE

Trostbrief an Konrad Hummler

Der St. Galler Bankier hat wegen seiner Geschäfte seit der Zerschlagung der Bank Wegelin & Co. Anfang 2012 unzählige Male als Subjekt von Schlagzeilen gedient. Die Zeit ist gekommen, ihn zu trösten.

→ von Walter Keller

Sehr geehrter Herr Hummler
Sie wurden und werden wohl noch weiterhin durchleuchtet, von Scheinwerfern beleuchtet, immer als gestrauchelter Vertreter der Finanzindustrie, als Chef der ältesten Bank der Schweiz. Was in diesem Mediengewitter zu kurz kommt, sind Sie als Mensch. Ich kann mir vorstellen, wie schwierig es für Sie ist, ihren vier Töchtern zu erklären, was Sie sich da für eine Suppe eingebrockt haben. Bitte seien Sie mir nicht gram, wenn ich Sie nachfolgend stets nur an Ihren eigenen Ansprüchen und Worten messe.

Jahrelang galten Sie ja als Inbegriff des gebildeten, konservativen weissen Ritters in der Artus-Runde des Schweizer Bürgertums: Mitglied gemeinnütziger Stiftungen, religiös und stets zu einem klaren Wort bereit, wenn es galt, von Tugenden und Werten zu sprechen.

«Ich unterstütze die Schweizergarde, weil sie ein sichtbares Zeichen für typische schweizerische Eigenschaften

ist: Auftragstreue, Zuverlässigkeit, Aufrichtigkeit. Ich unterstütze als bekennender Protestant diese einmalige Institution», stellen Sie sich auf der Website der

Stiftung Schweizergarde als Stiftungsratsmitglied vor.

In einem Gespräch mit dem Webportal swissinfo.ch vom 11. April 2009 sagten Sie als humanistisch Gebildeter zum 500. Geburtstag Johannes Calvins: «Calvin hatte seine eigene Theologie von der Gnade Gottes. Die wurde

zwar oft kritisiert, käme jetzt aber sehr gelegen. Laut Calvin ist das geschäftliche Gelingen ein Zeichen der Gnade Gottes, nicht des eigenen Verdienstes», um dann sozusagen als Kulmination Ihres religiös-finanzindustriellen Bekenntnisses anzufügen: «Ein «Calvinist Banking» wäre also ein Banking, das den Bankkunden zum vornherein transparent erklärt, wieviel Risiken sie eingehen, wenn sie ihr Geld anlegen. Wir haben als eine der ersten Banken im Lande bei anlagestrategischen Beratungsgesprächen das Risiko auch zu beziffern und grafisch zu illustrieren versucht.» Auch wenn ich den letzten Satz trotz guten Willens nur ironisch zu lesen vermag – was mögen Sie Ihren Kunden da wohl so erklärt und illustriert haben ... ein Organigramm der US-Steuerbehörden? –, so nehme ich Ihnen ab, dass Sie geglaubt haben, was Sie da sagten.

Ahnten Sie den drohenden Shitstorm gegen Sie, als sich Ihre Bank im Frühjahr 2011 mit folgendem Werbespruch ans vermögende Publikum wandte? «Ich bin nicht Kunde bei Wegelin & Co., weil alles, was entsteht, wert ist, dass es zugrunde geht. Mephisto aus Faust».

Die Verwendung des Zitats war schon beinahe prophetisch, wenn man die die ganze Stelle aus Goethes Drama berücksichtigt, die Sie als Bildungsbürger sicher kennen:

*Faust: Bei euch, ihr Herrn, kann man das Wesen
Gewöhnlich aus dem Namen lesen,*

Die Frage ist nicht, ob Ihnen andere noch vertrauen. Die Frage ist, ob Sie sich trauen.



Foto: Hanspeter Schiess

*Wo es sich allzu deutlich weist,
Wenn man euch Fliegengott, Verderber, Lügner
heisst.*

Nun gut, wer bist du denn?

*Mephistopheles: Ein Teil von jener Kraft,
Die stets das Böse will und stets das Gute schafft.*

Faust: Was ist mit diesem Rätselwort gemeint?

Mephistopheles: Ich bin der Geist, der stets verneint!

Und das mit Recht; denn alles, was entsteht,

Ist wert, dass es zugrunde geht;

Drum besser wär's, dass nichts entstünde.

So ist denn alles, was ihr Sünde,

Zerstörung, kurz, das Böse nennt,

Mein eigentliches Element.»

Ob dieser Werbespruch ein unbewusstes, vorausseilendes Bekenntnis begangener Fehler war? Nur Sie können es wissen.




Ihre Qualitäten als Humanist und Prediger fundamentaler Werte haben Sie schon früher, bereits im April 2004 im Magazin «Bilanz» unter Beweis gestellt: «Alles schreit nach <control> und glaubt, damit sei die Zukunft von Unternehmungen zu gewinnen. Von Verantwortung spricht niemand. Langfristige Ausrichtung, eindeutige Verantwortlichkeit und Vertrauen in eine Unternehmensführung, die, unbeirrt von Moden, Kursschwankungen und Anfechtungen, ihren Weg geht: Solche Qualitäten muss die Finanzwelt, müssen deren Analysten und deren An-

leger erst wieder finden. Ihre Berücksichtigung könnte Wunder wirken.»

Sicher tut es weh, wenn Sie daran denken, dass nicht böse Parteipräsidenten oder Medien ihre unerbittlichsten Angreifer sind. Sie selbst sind es. Deshalb schreibe ich Ihnen. Sie sind nicht allein. Sie können das Vertrauen in sich selbst und anderer in Sie wiederherstellen, ganz ohne Hilfe von PR-Beratern.

Trost naht. Sie kennen sicher die Schriften von Meister Eckhart (ca. 1260-1328), dem mittelalterlichen Mystiker und Philosophen. In seinen «Reden der Unterweisung» hat er sich sozusagen direkt mit Ihnen beschäftigt. In seiner 12. Rede «Wie man sich verhalten soll, wenn man sich in Sünden findet» schreibt Eckhart:

«Fürwahr, Sünden getan haben ist nicht Sünde, wenn sie uns leid sind. Nicht soll der Mensch Sünde tun wollen, nicht um alles, was in Zeit oder in Ewigkeit geschehen mag, weder tödliche noch lässliche noch irgendwelche Sünde. [...] Du sollst aber Gott darin recht vertrauen, dass er dir's nicht hat widerfahren lassen, ohne dein Bestes daraus ziehen zu wollen. [...] Gott ist ein Gott der Gegenwart. Wie er dich findet, so nimmt und empfängt er dich, nicht als das, was du gewesen, sondern als das, was du jetzt bist. [...] Darum duldet Gott gern den Schaden der Sünden und hat ihn schon oft geduldet und alleröftest über die Menschen kommen lassen, die er dazu ausersehen hat, sie nach seinem Willen zu grossen Dingen emporzuziehen. Sieh doch: Wer war unserem Herrn 

je lieber und vertrauter als die Apostel? Keinem von ihnen blieb es erspart, in Todsünde zu fallen; alle waren sie Todsünder gewesen.»

Soweit, um es in heutiger Wirtschaftssprache darzustellen, der Ist-Zustand. Sie sehen, lieber Herr Humm-ler, Sie sind in prominenter Gesellschaft. Fehlt noch die Strategie und deren operative Umsetzung. Darf ich also in meinem Consulting weiter machen? In der 13. Rede schreibt Eckhart «von zweierlei Reue»:

«Es gibt zweierlei Reue: die eine ist zeitlich oder sinnlich, die andere ist göttlich und übernatürlich. Die zeitliche zieht sich immer fort hinab in grösseres Leid und versetzt den Menschen in solchen Jammer, als ob er gleich jetzt verzweifeln müsse, und dabei beharrt die Reue im Leid und kommt nicht weiter; daraus wird nichts. [...] Und je grösser und je schwerer die Sünden sind, um so unermesslich lieber vergibt sie Gott und um so schneller, weil sie ihm zuwider sind.»

Und schliesslich, wir nähern uns zielführend der Implementierung der Lösung, weist Ihnen Meister Eckhart in seiner 14. Rede «von der wahren Zuversicht und von der Hoffnung» den direkten Weg, Ihre tonnenschwere Last loszuwerden:

«Wahre und vollkommene Liebe soll man daran erkennen, ob man grosse Hoffnung und Zuversicht zu Gott hat; denn es gibt nichts, woran man besser erkennen kann, ob man ganze Liebe habe, als Vertrauen. Denn wenn einer den anderen innig und vollkommen liebt, schafft das Vertrauen; denn alles, worauf man bei Gott zu vertrauen wagt, das findet man wahrhaft in ihm und tausendmal mehr. Und wie ein Mensch Gott nie zu sehr lieb haben kann, so könnte ihm auch nie ein Mensch zuviel vertrauen. Alles, was man sonst auch tun mag, ist nicht so förderlich wie grosses Vertrauen zu Gott. Bei allen, die je grosse Zuversicht zu ihm gewannen, unterliess er es nie, grosse Dinge

mit ihnen zu wirken. An allen diesen Menschen hat er ganz deutlich gemacht, dass dieses Vertrauen aus der Liebe kommt; denn die Liebe hat nicht nur Vertrauen, sondern sie besitzt auch ein wahres Wissen und eine zweifelsfreie Sicherheit.»

Sie sehen, es besteht sogar die Chance, dass Gott mit Ihnen künftig grosse Dinge vorhat. Sie wären nicht der erste Spätberufene. Was sind im Vergleich zu solchen Chancen mundane Urteile von irgendwelchen US-amerikanischen Richtern?! Gratis aber ist nichts im Leben, wie Sie als Finanzspezialist besser wissen als wir Normalsterbliche. Deshalb als krönender Abschluss zu den Massnahmen: Diesmal ist es Jesus, den ich für Sie konfessionsgerecht nach der Lutherbibel zitiere und der Ihnen ganz konkret den Weg weist, was Sie als nächstes und sofort ohne grossen Aufwand tun können:

«Jesus sprach zu ihm: Willst du vollkommen sein, so gehe hin, verkaufe, was du hast, und gib's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben; und komm und folge mir nach!»

Ihnen fehlen die Kraft und der Glaube? Nochmals Jesus: «Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, da sie die Motten und der Rost fressen und da die Diebe nachgraben und stehlen. Sammelt euch aber Schätze im Himmel, da sie weder Motten noch Rost fressen und da die Diebe nicht nachgraben noch stehlen. Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz.»

Das wäre der letzte, entscheidende Schritt, das Vertrauen in Sie wiederherzustellen. Und Sie würden sich zum Leuchtturm innerhalb Ihrer Branche erheben. Die Frage ist also nicht, ob Ihnen andere noch vertrauen. Die Frage ist, ob Sie sich trauen.

Sollten Sie auf den in diesem Trostbrief vorgeschlagenen Weg verzichten, so bitte ich Sie, auf weitere Äusserungen wie die eingangs zitierten künftig zu verzichten. Es geht bei dieser Aufforderung nicht nur um Sie, sondern um Werte an sich. Werte sind, wie Sie wissen, unteilbar und liegen weit über unseren individuellen Biographien. Man kann nicht öffentlich Wasser predigen und privat Wein trinken. Tut man das, verliert man das Recht auf Begriffe wie «Vertrauen» und schwimmt mit im Karpfenteich der doppelt gemoppelten Moral – dies wiederum wäre Ihrer Bildung unwürdig.

Das Tragische an Menschen wie Ihnen ist, dass Sie als einflussreicher «bekennender Protestant» in aller Öffentlichkeit einen weiteren Stein in der leider schon länger bröckelnden Fassade des Schweizer Bürger- und Bildungsbürgertums herausgerissen haben. Darin liegt, wenn schon, Ihr sogenannter «Verrat» und nicht in momentanen politischen Belangen, die Ihnen irgendwelche Parteipräsidenten zum Vorwurf machen. Über das Schweizer Bankenwesen haben Sie ja nichts als die Wahrheit gesagt bei Ihrem Geständnis in den USA.

Die Schweiz braucht dringend ein glaubwürdiges, wer-te- und traditionsbewusstes, ehrliches Bürgertum. Leider zersetzt es sich derzeit schleichend von innen heraus und ist sich selbst sein grösster Feind. Wenn wir diesen Zerfall nicht stoppen, glauben uns unsere Kinder – auch Ihre Töchter – zu Recht bald gar nichts mehr. Und wir verlieren das Vertrauen in unsere gesellschaftlichen Institutionen, zu denen entschieden und unverbrüchlich gehören: Glaubwürdigkeit und Integrität. Seien Sie ein Avantgardist! Frau und man wird es Ihnen danken. Do it! *

Viel Glück wünscht Ihnen, mit besten Grüssen.
Walter Keller

* Jerry Rubin (googeln Sie ihn einfach).

Es besteht sogar die Chance, dass Gott mit Ihnen künftig grosse Dinge vorhat. Sie wären nicht der erste Spätberufene.